



gedruckt & mobil suedostschweiz.ch AUSGABE GASTER & SEE Donnerstag, 7. April 2016 | Nr. 94 | AZ 8730 Uznach | CHF 3.30

REGION

City erhält neues Zentrum

Ein wegweisender städtebaulicher Akzent für Rapperswil-Jona: Das Citycenter zwischen Neuer Jonastrasse und Güterstrasse geht nach dem Projektwettbewerb in die nächste Phase. **SEITE 3**

REGION

Aktionäre zufrieden

Geberit-VR-Präsident Albert M. Baehny erhält volle Unterstützung. **SEITE 5**

AUTO & MOTOR

Für BMW-Vorstand Peter Schwarzenbauer ist die Einführung des vollautonomen und emissionslosen Autofahrens bloss noch eine Frage der Zeit. **SEITE 23**



NACHRICHTEN

Die neue Note ist da: Gestern stellte die Schweizer Nationalbank die neue 50-Franken-Note vor. **SEITEN 15 UND 16**

Bilder Jérôme Stern, Pressebild und Keystone

Wetter heute
Linthgebiet

5°/11°
Seite 25

Inhalt

Region	2	Markt	22
Nachrichten	15	TV-Programm	24
Boulevard	19	Wetter / Börse	25
Leben	21	Sport	26

Redaktion Zürcherstrasse 45, 8730 Uznach, Tel. 055 285 91 00, Fax 055 285 91 11, E-Mail: gastersee@suedostschweiz.ch
Reichweite 164 000 Leser (MACH-Basic 2015-2) **Kundenservice/Abo** Tel. 0844 226 226, E-Mail: abo@somedia.ch
Inserate Somedia Promotion, Zürcherstrasse 45, 8730 Uznach, Tel. 055 285 91 04, Fax 055 285 91 11, E-Mail: uznach.inserate@somedia.ch

Panama sind immer die anderen

Die Empörung nach der Veröffentlichung der viel diskutierten Panama Papers ist gross. Dabei beginnt das eigentliche Problem im Kleinen.

Ein Kommentar von Olivier Berger, Regionalredaktor

Seit Sonntag hat das Böse ein Gesicht mehr: Islands Regierungschef Sigmundur Gunnlaugsson steht derzeit exemplarisch für die grosse Abzockerei. Das internationale Journalisten-Netzwerk ICIJ hat dem Politiker nachgewiesen, an einer sogenannten Offshore-Gesellschaft in Panama beteiligt zu sein. Tausende strömten daraufhin auf die Strasse und forderten den Rücktritt des Regierungschefs. Es dürfte nicht das letzte Mal gewesen sein: Laut den Panama Papers gibt es weit über 100 weitere Gunnlaugssons – Politiker und Prominente also, die in irgendeiner Weise mit dem Finanzplatz Panama verstrickt sind.

Das Problem ist: Bis jetzt hat noch niemand bewiesen, dass sich Gunnlaugsson oder einer der anderen Promis auf den Panama-Listen etwas Illegales hat zuschulden kommen lassen.

Darum geht es ohnehin schon lange nicht mehr. Für eine Rücktrittsforderung reicht es vollkommen aus, wenn ein Politiker in irgendeiner nebulösen Verbindung zu einem Finanzplatz mit zweifelhaftem Ruf gebracht werden kann. Ob es dabei um legale Formen der Steueroptimierung geht oder um handfesten Betrug, spielt keine Rolle. Die Moral verbietet inzwischen beides gleichermassen. Das ist verständlich und eine Folge jahrzehntelanger Auswüchse. Zu lange gebärdeten sich Reiche, Superreiche und Konzerne, als ob die Steuerpflicht nur etwas für arme Schlucker wäre und sie rein gar nichts angehe.

Allerdings ist Panama nur die Spitze des Eisbergs – wie es zuvor schon Liechtenstein und andere Steuerparadiese waren. Dort spielen sich die grossen und schlagzeilentragenden Skandale ab. Geschummelt wird aber

viel mehr – im Alltag, von praktisch jedermann. Da ist die Putzhilfe, die unter der Hand bezahlt wird. Da ist der Maler, der das Badezimmer ein bisschen günstiger streicht, dafür ohne Quittung. Da sind die unverzollten zehn Liter Hauswein aus der Toskana – statt der erlaubten fünf Liter. All das ist natürlich weniger grossformatig als die Geschäfte in Panama und soll diese auch nicht entschuldigen. Aber hinter beidem steht die gleiche Geisteshaltung. Wo der Mensch Steuern sparen kann, wird er das auch tun.

Wenn die Steueroase Panama jetzt ausgetrocknet wird, ist das deshalb nicht mehr als ein Etappensieg. Neue Oasen werden blühen – das liegt in der menschlichen Natur.

@ Kontaktieren Sie unseren Autor: olivier.berger@somedia.ch



INSERAT

Beruflich aufsteigen?
Finde jetzt deinen neuen Job!

Südostschweizjobs.ch
Arbeiten in der Region

Die ABOPLUS-Vorteile:

- Gewinnen Sie an den Verlosungen tolle Preise.
- Profitieren Sie von vergünstigten Leserangeboten.
- Reiseangebote erhalten Sie zum attraktiven Vorzugspreis.

südostschweiz

Infos über die ABOPLUS-Karte erhalten Sie unter:

Telefon 0844 226 226
abo@somedia.ch
aboplus.somedia.ch

Citycenter: Das neue Herz der Stadt nimmt konkrete Form an

Acht Architekturbüros haben für das aktuell grösste Bauvorhaben in Rapperswil-Jona Projekte ausgearbeitet. Nun präsentiert die Bauherrschaft das Siegerprojekt und erklärt, welche Kriterien entscheidend waren – und was die speziellen Herausforderungen des 120 Millionen teuren Projekts an bester Lage sind.

von Jérôme Stern

Es ist ein grosser Augenblick für die Planer des grössten Bauvorhabens in der Innenstadt von Rapperswil-Jona: Die Präsentation des siegreichen Architekturprojekts für das Citycenter. Entsprechend seiner Bedeutung für die Stadt erfolgt der Anlass im Stadthaus – und zwar im Beisein von Stadtpräsident Erich Zoller und Bauchef Thomas Furrer.

Immerhin umfasst das Citycenter nicht weniger als 8500 Quadratmeter Baufläche – bei Gesamtinvestitionen von rund 120 Millionen Franken. Auf dem Areal zwischen Neuer Jonastrasse, Güterstrasse und Manor soll das Citycenter entstehen. Wodurch die Stadt an zentraler Lage ein neues Herzstück erhält – ein kleines Dorf mit über 100 Wohnungen, Geschäften, Café, Restaurant und Gewerbe.

Urbane Lage mit Atmosphäre

Vor eineinhalb Jahren schrieben die beiden Bauherren, Walter Villiger und Sohn Fabian von der Citycenter AG, einen Architekturwettbewerb aus. Aus acht Vorschlägen hat eine Jury nun das Projekt des Architekturbüros Loeliger Strub aus Zürich zum Sieger erkoren. «Wir beauftragten namhafte Architekten und Landschaftsgestalter mit der Jurierung der acht Entwürfe», erklärt Fabian Villiger. «Dabei sollten die Experten besonders auf die städtebaulichen Herausforderungen achten.»

Vier Punkte des Projekts von Barbara Strub und Marc Loeliger überzeugte die Jury speziell: Erstens dessen städtebauliche Qualität, wodurch die vier Gebäude «die Verschiedenartigkeit eines Vorortquartiers» erhalten. «Zweitens wird die Merkurstasse als Quartierstrasse eingebunden und aufgewertet», schwärmt Villiger. «Bäume, Aussenplätze und ein Café schaffen Begegnungsräume.»

Als dritten Pluspunkt hebt Villiger die Qualität der Wohnungen hervor, welche 70 Prozent der Gesamtfläche ausmachen werden. «Viertens überzeugte uns die hohe Flexibilität der Gewerbeflächen in den Erdgeschossen. Ob Kleingewerbe, Detailhandel oder Grossverteiler – wir können sehr flexibel auf jeweilige Bedürfnisse reagieren.» Zurzeit stehe man mit Coop, Migros und Manor für eine Vermietung im Gespräch, sagt Villiger. Konkret sei aber noch nichts.

Kleine Wohnungen für Singles

Über 100 Mietwohnungen sollen die vier Bauten schliesslich bieten. Wobei man grundsätzlich auf kleine Einheiten setzt. «Wir denken da an Singles oder Businessleute», so Villiger. Alle Wohnungen hätten einen privaten Aussenraum sowie nord- und südseitige Fensterflächen. Nicht ganz gewöhnlich ist die Tatsache, dass das

«Das ausgewählte Projekt verbindet Verschiedenartigkeit eines Vorstadtquartiers mit urbanem Flair.»

Fabian Villiger
Bauherr Citycenter



Da strahlen alle Beteiligten: Das gestern vorgestellte Projekt fürs neue Citycenter überzeugt Thomas Furrer, Fabian und Walter Villiger, Projektleiterin Ines Wattenhofer wie auch Stadtpräsident Erich Zoller (von links).

Bild Jérôme Stern



Das Projekt: Vier grosse Bauten auf 8500 Quadratmetern Baufläche bieten voraussichtlich ab 2020 Platz für über 100 Wohnungen.

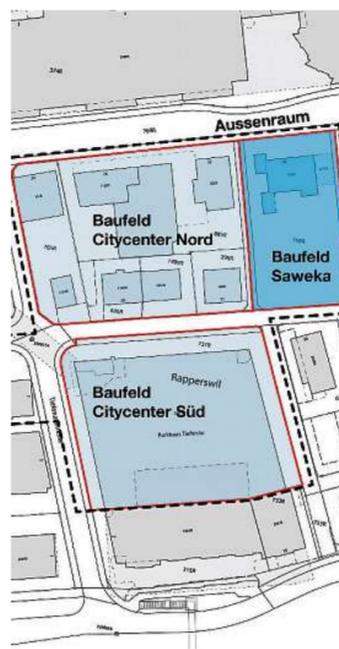
Projekt Citycenter zwei verschiedene Landeigentümer aufweist. So gehören die Baufelder Nord und Süd der erwähnten Citycenter AG, während das dritte Baufeld im Besitz der Saweka AG ist.

«Wir wollen hier Wohnungen mit Service anbieten», sagt Eugen Schlupe, der als Generalunternehmer die Interessen der Saweka vertritt. «Unsere Kunden sind nicht nur ältere Menschen, sondern auch Junge, Behinderte oder einfach Geschäftsleute», erklärt Schlupe.

Luxuswohnungen sind gesucht

Auch die Saweka möchte hier kleine Wohnungen mit bis zu 3,5 Zimmern realisieren. Wobei der Wohnungsservice auch Spitexdienste beinhalten soll. «Von der Stadt wurde angeregt, auch Wohnungen im gehobenen Segment zu bauen, da solche gesucht sind», ergänzt Schlupe.

Anlässlich der Präsentation zeigten sich alle Beteiligten jedenfalls hochzufrieden mit dem Projekt. So auch Bauchef Thomas Furrer: «Wir von der Stadt sind sehr glücklich mit dem Pro-



120

Millionen

Soviel beträgt das geschätzte Gesamtinvestitionsvolumen des Citycenters vom Landerwerb bis zur Fertigstellung im Jahr 2020.

jekt. Denn die heutige Situation auf diesem Areal ist kaum befriedigend.» Froh sei er auch, dass im Herzen der Stadt ein grosser städtebaulicher Akzent entstehe. Wobei Furrer betont, dass man seitens der Stadt das Vorhaben rasch vorantreiben wolle.

Baubeginn in zwei Jahren?

Der Fahrplan ist allerdings reichlich ambitioniert: Zunächst erhält das Projekt Citycenter einen Feinschliff, damit die Bauherren einen Sondernutzungsplan einreichen können. Dies als rechtliche Grundlage, um mehrere kleinteilige Parzellen zusammenführen zu können. Ende 2016 möchte die Bauherrschaft den Plan bei Stadt und Kanton auflegen. Parallel dazu läuft die Detaillierung des Entwurfs.

«Wenn alles reibungslos läuft, wollen wir anschliessend die Baueingabe angehen», erklärt Fabian Villiger. Er hofft auf einen Baubeginn bereits Anfang 2018 – und auf eine Fertigstellung im Jahr 2020. «Bei einem Projekt dieser Grössenordnung lässt sich das aber kaum genau vorhersagen.»

Wüst zahlt Abgeltung zurück

Die hohe Abgeltung des Ex-Generalsekretärs des St. Galler Gesundheitsdepartements, Roman Wüst, hat im Kanton Kritik ausgelöst. Nun hat Wüst das Geld von sich aus zurückbezahlt.

Roman Wüst, ehemaliger Generalsekretär des kantonalen Gesundheitsdepartements, erhielt eine Abgeltung für nicht bezogene Ferienguthaben in der Höhe eines Jahreslohns. Dies sorgte kantonsweit für Kritik. Deshalb liess die St. Galler Regierung die umstrittene Abgeltung überprüfen. Gestern teilte die Staatskanzlei mit, die Überprüfung sei zum Schluss gekommen, «dass die Abgeltung rechtmässig war.»

Angesichts des breiten Unverständnisses in der Bevölkerung habe sich nun aber der ehemalige Generalsekretär entschlossen, den gesamten Betrag der Staatskasse zurückzuzahlen. Das Geld sei bereits überwiesen worden, schreibt die Staatskanzlei weiter.

Umstrittene Zahlung

Recherchen des «St. Galler Tagblatts» hatten die Höhe der Abgeltung ans Tageslicht gebracht: Der Jahreslohn für einen Generalsekretär bewegt sich im Kanton zwischen 170 000 und 220 000 Franken. Roman Wüst war 2015 nach 33-jähriger Tätigkeit in der Staatsverwaltung pensioniert worden. Weil er über Jahre keine Ferien bezogen haben soll, erhielt er als Ausgleich die umstrittene Zahlung.

Die Abgeltung habe sich auf das geltende Personalrecht abgestützt, heisst es dazu in der Mitteilung. Ein Bericht der Regierung, der auch Empfehlungen zur künftigen Vermeidung solcher Fälle enthält, wird der Finanzkommission des Kantonsrats zugeleitet. (sda)

Bank belastet Rechnung der Ortsgemeinde

Die Rechnung 2015 der Ortsgemeinde St. Gallen schliesst mit einem Verlust von 259 000 Franken. Dies, weil der Abschluss des Steuerstreits mit den USA um die Vadian Bank die Ortsgemeinde rund eine halbe Million Franken mehr gekostet hat, als erwartet.

Die Ortsgemeinde hatte für den Abschluss des US-Programms bereits im Jahr 2014 eine Rückstellung von 5 Mio. Franken gebildet, wie Bürgerratspräsident Arno Noger informierte. Effektiv kosteten die Busse von 4 Mio. Franken und die juristische Aufarbeitung insgesamt aber 5,54 Mio. Franken.

Verkauf nicht bedauert

Dabei ging es um mögliche Steuerhinterziehung durch US-Bankkunden. Die Ortsbürgergemeinde (OBG) als frühere Besitzerin der Vadian Bank musste für das US-Programm aufkommen. 2014 verkaufte die OBG die Vadian Bank für rund 42 Mio. Franken an die St. Galler Kantonalbank (SGKB), zahlbar in drei Tranchen verteilt über die Jahre 2014, 2015 und 2016.

Rückblickend auf das «Kapitel Vadian» erklärte der Bürgerratspräsident, der Verkauf der 1811 gegründeten Lokalbanc nach über 200 Jahren sei höchstens aus traditioneller Sicht zu bedauern. Schon 2007 sei erkennbar gewesen, dass eine Kleinbank dieser Grösse keine Zukunft haben könne. (sda)